

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.50 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Stellament die gespaltene Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.
64. Jahrgang.

N 143.

Sonntag, den 24. Juni

1917.

Lebensmittelversorgung.

1) Montag, den 25. Juni 1917, vormittags von 7—12 Uhr
Rückgabe der Brotmarkentaschen zur Neufüllung und zugleich Ausgabe der Mehl- (Kartoffelersatz-) Marken.

Die Abfertigung der Anspruchsberechtigten geschieht in nachstehender Reihenfolge:
von 7—8 Uhr Nr. 2001—Ende,
" 8—9 " " 1501—2000,
" 9—10 " " 1001—1500,
" 10—11 " " 501—1000,
" 11—12 " " 1—500.

Ausweisheft ist mit vorzulegen.

2) Mittwoch, den 27. Juni 1917, vormittags
Ausgabe der Bezirkslebensmittellkarten und der Karten für Obstverwertungszucker.

3) Donnerstag, den 28. Juni 1917, nachmittags von 3 Uhr ab
Ausgabe der Volksküchekarten im Feldschlößchen und in der Hochschule.

4) Freitag, den 29. Juni 1917
Ausgabe der Brot-, Mehl- und Kartoffelmarken für die neue Bezugszeit.

5) Sonnabend, den 30. Juni 1917, vormittags von 7—12 Uhr
Ausgabe der Milchkarten.
Die Ausgabezeiten zu 2, 4 und 5 werden noch veröffentlicht.
Eibenstock, den 22. Juni 1917. Der Stadtrat.

Strikararbeiten für die Seeresverwaltung.

Ausgabe von Garn: Montag, den 25. d. M., vorm. von 9—11 Uhr M—Q.
Ergänzungsgarne für die bisher ausgegebenen Socken sind zur gleichen Zeit zu entnehmen.

Annahme der fertigen Socken

Donnerstag, den 28. d. M.	} vorm. von 9—11 und } nachm. von 2—5 Uhr	} S, } A—G, } H—L, } M—Q.
Freitag, " 29. " "		
Sonnabend, " 30. " "		

Die Strikarinnen werden gebeten, sich beim Abliefern mit Kleingeld zu versorgen, um den Verkehr nicht aufzuhalten.
Eibenstock, den 22. Juni 1917. Der Stadtrat.

Verkauf von Kriegsmus

Montag, den 25. d. M. Kopfmenge 1/2 Pfund. Preis 60 Pfg. das Pfund.
Marke U 5 der Bezirkslebensmittellkarte.
Eibenstock, den 23. Juni 1917. Der Stadtrat.

Den Jahrmarkt betreffend.

Anlässlich des am 25. und 26. Juni dieses Jahres stattfindenden Jahrmarktes wird hiermit folgendes angeordnet:

- 1) Der Jahrmarkt beginnt Montag früh und dauert bis Dienstag abend 10 Uhr.
 - 2) In dem vorhergehenden Sonntage kann bereits nachmittags von 3 Uhr ab mit Obst- und sonstigen Waren feilgehalten und können Schau- und Schießbuden geöffnet werden.
 - 3) Das Feilbieten von Bier, Branntwein und anderen geistigen Getränken ist verboten.
 - 4) Alle von Privaten auf dem Marktplatz errichteten Schau- und Verkaufsbuden, Stände usw. müssen mit einer deutlich lesbaren Firma versehen sein, welche den vollen Vor- und Zunamen, sowie Wohnungsangabe des Inhabers enthält.
 - 5) Das Wegwerfen von Papier und anderen verunreinigenden oder den Verkehr beeinträchtigenden Gegenständen ist auf dem Marktplatz verboten.
Die Inhaber von Buden und Ständen sind verpflichtet, den Platz vor und neben denselben von dergleichen Abfällen jederzeit rein zu halten.
 - 6) Der Verkauf sogenannter Radauflöten und das Spielen mit solchen auf dem Marktplatz und außerhalb desselben ist verboten.
 - 7) Buden, in denen Obst- und sonstige Waren feilgehalten werden, sowie Schieß- und Schaubuden sind abends um 10 Uhr zu schließen.
 - 8) Nach Beendigung des Jahrmarktes sind die Buden zu schließen und die Waren von den offenen Ständen zu entfernen. Das Einpacken der Waren in die Kisten muß spätestens um 11 Uhr abends beendet sein. Das Abfahren eingepackter Kisten und gepackter Waren ist noch an dem darauffolgenden Tag gestattet.
 - 9) Das Stättgeld wird auf dem Marktplatz eingehoben.
- Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen in Ziffer 1 bis 8 werden, soweit nicht bereits in den bestehenden Gesetzen Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 8 Tagen bestraft.
Eibenstock, den 18. Juni 1917. Der Stadtrat.

Zur Einbringung der Getreideernte sollen an Landwirte

Militärpferde

in dringenden Fällen vorübergehend geliehen werden.
Besuche um Ueberweisung von Leihpferden sind an Ratsstelle bis Ende dieses Monats anzubringen.
Eibenstock, den 22. Juni 1917. Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Die Lage an der Westfront.

Ueber den gestern gemeldeten Erfolg am Böhlerberg und die Lage im Westen wird noch berichtet:
Berlin, 22. Juni. An der flandrischen, wie an der Arras-Front hielt sich die Artillerie- und Infanterietätigkeit am 21. Juni in den gewohnten Bahnen, dagegen nahm die englische Flieger-tätigkeit besonders in der Gegend von Ypern, Wyt-schaete, Lens und südlich der Scarpe zu. Die Engländer versuchten mehrere Patrouillenvorstöße, die sämtlich abgewiesen wurden, so nördlich der Yps, östlich Armentieres, nordwestlich von Nieuw-Chapelle und im Lensbogen. Eigene Patrouillen holtten Gefangene aus den englischen Gräben. In der Gegend von St. Quentin herrschte rege Patrouillentätigkeit. Westlich Kempre, sowie südlich St. Quentin machten deutsche Patrouillen erfolgreiche Vorstöße und brachten Gefangene und Maschinengewehre ein. An der Aisne und in der westlichen Champagne hat sich die beiderseitige Kampftätigkeit bemerkenswert gesteigert. Bei dem im Heeresbericht genannten deutschen Angriff auf den Böhlerberg zeichneten sich thüringische und sachsen-astenburgische Stoßtruppen besonders aus. Dem Angriff ging ein Trommelfeuervoraus, sondern lediglich einige kurze Feuerüberfälle durch Mienenwerfer. Die überraschend vordringenden Stoßtruppen überwältigten in kurzer Zeit die französische Besatzung. Unter den 100 Gefangenen befinden sich 2 Offiziere. Die Franzosen griffen die ganze Nacht hindurch die verlorenen Stellung an. Alle Angriffe wurden in der eroberten Stellung abgewiesen. Erst beim siebenten Angriff gelang es,

den äußersten Flügel der eroberten neuen deutschen Stellung etwas zurückzudrängen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts zu berichten, was auch der

Österreichisch-ungarische

Generalstab bestätigt:
Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart: In Galizien dauert die gesteigerte Feuer-tätigkeit an. Sonst ist die Lage überall unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

Vom Balkan

liegt folgende Nachricht vor:
Rotterdam, 22. Juni. Reuter meldet aus Athen: Venizelos ist im Piräus eingetroffen. Er wird dort drei Tage lang bleiben, sich aber nicht nach Athen begeben.

Ueber die Folgen des Krieges zur

See

auf England wird von dort weiter gemeldet:
London, 22. Juni. In Schiffsverkehrskreisen verlautet, daß nur noch 6 Häfen in Großbritannien für den transatlantischen Schiffsverkehrsverkehr offen sind. Alle anderen werden von überseeischen Dampfern nicht mehr angelaufen, sondern dienen nur der Küstenfahrt. Aus einem Bericht des Hafenkommandanten der britischen Küste an die Admiraltät geht hervor, daß auch im Mai 1917 wieder eine Anzahl Patrouillenjahz-zuge durch die Minen verloren gingen. Im April waren es 16, im Mai 21.

London, 22. Juni. In der Jahresversammlung der Royal Steam Packet Co. hielt Sir Owen Phillips eine Rede über die schwierige Lage der englischen Handelsflotte nach dem Kriege. Die Tonnage habe stark abgenommen, die

noch übrigbleibenden Schiffe seien durch die dauernde Abnutzung während des Krieges schwer mitgenommen. Andererseits seien die Neutralen in eine bessere Position gekommen. Es stände zu befürchten, daß die englische Flotte auf vielen Gebieten der Konkurrenz werde die Oberhand lassen müssen.

Bern, 22. Juni. Bathurst versicherte auf der Ausstellung für sparsame Lebensmittelnutzung in Cheltenham am 16. d. M.: Deutschland kann uns nicht aushungern. Daran schloß er aber folgende Ausführungen: Man solle nicht in den Fehler verfallen, anzunehmen, daß die Tätigkeit der Tauchboote abnehme. Vetter: suchten sich jetzt Schiffe von größerem Raumgehalt aus, was in der amtlichen Veröffentlicheung nicht zum Ausdruck komme. Es sei keineswegs unwahrscheinlich, daß der Juni eine schlimmere Zahl aufweisen werde als der Mai. Wenn England den Krieg gewinnen wolle, seien drei Dinge nötig: vergrößerte Erzeugung, vermindertor Verbrauch von Lebensmitteln und vor allem sparsames Haushalten damit. Der Redner führte weiter aus, eine Besserung des Zuckermarktes sei nicht zu erwarten. Vor zwei Monaten seien innerhalb zehn Tagen 40000 Tonnen Zucker veräußert worden. Bathurst betonte, während des weiteren Verlaufes des Krieges werde England mehr und mehr auf die in der Heimat erzeugten Nahrungsmittel angewiesen sein. Keinerlei Körnerfrucht werde während der Wintermonate für Futterzweck verfügbar sein, und nur die Hälfte der üblichen Rationen für Arbeitspferde.

Den deutschen Delegierten ist nunmehr die Ein-ladung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates zur Konferenz in Stockholm zugegangen:

Berlin, 22. Juni. Der „Vorwärts“ meldet:

Das Informationsbureau des Delegiertenrates in Stockholm hat an den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Ebert folgendes Telegramm geschickt:

„Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates teilen wir mit, daß der Delegiertenrat in der Sitzung vom 2. Juni beschloß, die internationale sozialistische Konferenz nach Stockholm zwischen 28. Juni und 8. Juli einzuberufen.“
Tschuidse, Vorsitzender.

Die Delegation der deutschen Sozialdemokratie hat dem Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg mitgeteilt, daß sie an der Konferenz teilnehmen werde.

Wie wir bereits gestern meldeten, ist der französische Munitionsminister Thomas Leberbringer eines russischen Vorschlags zur Revidierung der Kriegsziele der Alliierten. Dazu wird von uns verbündeter Seite geschrieben:

Sofia, 20. Juni. (Niedlung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) „Echo de Bulgarien“ schreibt: Die Note, die der französische Minister Albert Thomas heimbringt, ist die Antwort auf die englische und die französische Note über Russlands Verlangen nach Neufassung der Kriegsziele. Diese Antwort wird nicht für befriedigend gehalten. Die russische Regierung wendet sich gegen jedes imperialistische Streben in jeder Form, während die englische und die französische Regierung ihren ursprünglichen Plan aufrecht erhalten. Jetzt werden sie beide auf die Probe gestellt. Sie sind zu einer Konferenz eingeladen, die demnächst die Kriegsziele nachprüfen soll. Mit anderen Worten: sie sind vor die Wahl gestellt, den russischen Gesichtspunkt an- und so ihr Wort zurückzunehmen, oder ihn abzulehnen und folglich zu brechen.

Aus Rußland wird zu den vielen Schwierigkeiten eine neue gemeldet:

Stockholm, 22. Juni. Gestern ist der allgemeine Streik der Petersburger Eisenbahner ausgebrochen, der sich nun auch auf die Provinz auszubreiten droht. Die Lage ist sehr ernst. Bezüglich dafür ist, was neulich der Eisenbahnmittler Retrasow, der sonst ziemlich optimistisch ist, einem Mitarbeiter der „Wirtschaftlichen Wiedermotiv“ gegenüber sagte: Die russische Revolution hat ihre gefährlichste Stunde erreicht. Während der nächsten 2 Wochen müßte sich nicht bloß die Machtfrage, sondern auch die Frage nach Russlands Schicksal endgültig entscheiden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten beschäftigt mit allen Nachdruck seine Pläne durchzusetzen und einzelnen Widerstrebenden in der Regierung seinen Willen aufzuzwingen.

Genf, 22. Juni. Präsident Wilson, der eine Deklaration der Senats-Opposition gegen das Lebensmittelleuges voraussetzt, erließ zu Händen des Senators Horland eine schriftliche Warnung an den Senat und setzte zur Verhandlung der Lebensmittel-Bill eine letzte Frist bis zum 1. Juli an. Sollte der Senat tatsächlich obstruktionieren, so ist Wilson laut einer Kabeldepesche des „Petit Parisien“ entschlossen, die ihm verbleibenden Vollmachten zum ersten Male anzuwenden und gegen die aufständigen Senatoren mit aller Schärfe vorzugehen.

Tagesgeschichte.

Ostereich-Ungarn.

Die Schwierigkeiten des Grafen Ciam-Martiniß. Aus Wien, 21. Juni, meldet das Wiener N. N. Teleg. Korr.-Bür.: In den Abendstunden wurde im Parlament bekannt, daß Ministerpräsident Graf Ciam-Martiniß, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, ein durch Aufnahme von Landmannministern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitet hat, den Rücktritt des ganzen Kabinetts anzunehmen und eine andere Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

Programmspreche des Grafen Esterhazy. Zu der Donnerstag-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, in der das neugebildete Ministerium Esterhazy zum ersten Male erschien, waren die Abgeordneten fast vollständig anwesend. Graf Esterhazy sagte, die Grundlage des Kabinetts bildet die Reform, deren Notwendigkeit selbst eine wirklich konservative Auffassung nicht bestreiten könne. Sollte die Hoffnung der Regierung, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Reform nicht verhindern werde, getäuscht werden, so werde man genötigt sein, neue Wahlen anzuordnen. Der Ministerpräsident entwickelte sodann eingehend sein Programm der Fürsorge der Kriegswitwen, Kriegswitwen und -waisen, sowie die Grundlage der Besipolitik. Bezüglich des Ausgleiches erwähnte er, die Regierung habe diese schon vorgefunden, und auf dieser Grundlage würden die schon im vergangenen Jahre mit Deutschland begonnenen Verhandlungen fortgesetzt. Die Regierung beabsichtigt, keine endgültige Erledigung einem zukünftigen Reichstag vorzubehalten. Bezüglich der auswärtigen Lage sagte Esterhazy, auch die neue Regierung halte an den Bündnissen mit Deutschland, der Türkei und Bulgarien fest. Nachdem der Ministerpräsident noch mit Befriedigung die günstige militärische Lage feststellte, schloß er: Gerade dieses Bewußtsein unserer Stärke gestattet uns, ohne schwächlich zu erscheinen, an der von uns und unseren Verbündeten kundgegebenen Bereitwilligkeit zu einem für uns und unsere Gegner annehmbaren Friedensschluß festzuhalten. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Oertliche und lässliche Nachrichten.

— Ebenstock, 23. Juni. Vergangene Nacht gegen 2 Uhr zeigte aufsteigender Feuerchein den Ausbruch eines Schadenfeuers an. Es brannte das u. a. auch 2 Ziegen Unterkunft bündend. Schuppengebäude, welches dicht am hiesigen Schuppenhause ansetzte und auf welches letzteres das durch den herrschenden heftigen Wind zu heller Glut angefachte Feuer bald übergriff und auch dieses vollständig einäscherte. Vom Robiliar der Hausbewohner konnte ein großer Teil gerettet werden, ebenso das Vieh. Ob die beiden im Schuppen untergebrachten Ziegen dort verbrannt sind oder gestohlen wurden, bedarf noch der Feststellung. Da böswillige Brandstiftung mit Sicherheit anzunehmen ist, wäre die Bedeckung des Diebstahles damit nicht ausgeschlossen. Das Schuppenhaus ist bereits früher einmal, und zwar am 7. Juli 1879, früh in der 6. Stunde nach vorangegangenen Tanzvergügen an Raub der Flammen geworden. Damals konnten die im tiefsten Schlafe liegenden Bewohner nur mit Mühe auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht werden.

— Schönheide, 22. Juni. Wenn auch durch eine jüngst eingegangene Verordnung die Ablieferung der beschlagnahmten Glocken um 8—14 Tage hinausgeschoben worden ist, so soll doch nächsten Sonntag im Hauptgottesdienste die Abschiedsfeier für die Glocken stattfinden. Zur Ablieferung werden gelangen die große und die mittlere Glocke und wahrscheinlich auch das unter der Turmhaube hängende Glöckchen. Dagegen behalten wir die „Meisterglocke“ und das im Turmeingang aufgestellte, aus dem Jahre 1559 stammende Glöckchen.

— Carlsfeld, 22. Juni. Am 22. Juni 1917 vollendeten sich 20 Jahre, daß die Bahnstrecke Carlsfeld—Witzschhausen dem Verkehr übergeben wurde. Seit dem Beginne des Betriebes ist auch Herr Bahnvorstand Löwe hier segensreich tätig gewesen. Die Witzschalbahn hat wesentlich zur Hebung unseres Ortes beigetragen. Unsere bis damals inmitten reicher Wälder ziemlich abgeschlossene Grenzgemeinde wurde durch diese belebende Verkehrsader dem Handel und Verkehr aufgeschlossen. Die Zweige unserer örtlichen Industrie erfuhr insofern einen nicht unbeachtlichen Aufschwung, als die Zufuhrmöglichkeiten der Rohmaterialien größer und die Abfuhr der fertigen Erzeugnisse erleichtert wurden. Andererseits begründete diese Bahnlinie unsern Fremdenverkehr mit. Das schnaubende Dampfrohr, das zu unserer Höhe herankroch, brachte manchen fremden Wanderer, der nicht abgelaßene Alltagsfragen ziehen wollte. Diese verständnisvollen Wanderer waren es grade, die feinsinnig die ursprüngliche Schönheit unserer gebirgigen Heimat in Sommerherrlichkeit und Winterromanz erkannt und in der Welt davon erzählten. So wurde Carlsfeld zur Sommerfrische und zum Winterportplatz. Leicht ist es jetzt den Fremden gemacht, unsern Ort aufzusuchen, da nach allen Seiten Anschließmöglichkeiten bestehen.

— Leipzig, 22. Juni. Der Stadtrat teilt mit: Die Einstellung der öffentlichen Straßenbeleuchtung, soweit sie durch Gas erfolgt, soll ebenso wie in Dresden, Chemnitz, Hamburg und Stuttgart nunmehr auch in Leipzig vorgenommen werden.

— Chemnitz, 23. Juni. Die gestern gemeldete Vergiftung durch verdorbenen Spargel hat noch ein weiteres Opfer gefordert. Die erst vor kurzem kriegsgetraute Frau Edelman aus Zwickau, die beschwerde hier weilte und mit von dem Spargel gegessen hatte, ist vergangene Nacht gestorben. Das Befinden Widigers hat sich erfreulicherweise etwas gebessert.

— Oberlungwitz bei Chemnitz, 21. Juni. Zum Andenken an ihren auf dem Felde der Ehre gebliebenen Sohn Ernst Fischer hat Frau Anna verw. Fischer, Inhaberin der Firma Fischer, Maack & Koppaus hier, einen Betrag von 25 000 M. als „Ernst Fischer-Stiftung“ zur Verfügung gestellt, dessen Zinsen alljährlich am Geburtstag des Gefallenen an die Arbeiter und Angestellten der Firma verteilt werden sollen.

— Riesa, 22. Juni. Auf Hausiger Flur ist ein etwa 1000 Quadratmeter großes Getreidefeld, Herrn Gutsbesitzer Edelman gehörig, abgebrannt. Der Brand soll durch Funken aus einer Lokomotive herbeigeführt worden sein.

— Meerane, 22. Juni. Aus einer Villa in der Mollkestraße wurden von einer Anzahl junger hiesiger Spinner- und Arbeiterinnen am heiligsten Tage nach Eindringen eines Gaze-Fensters etwa 60—70 (!) in einem Raume des Untergeschosses hängende Würste gestohlen und gleich verzehrt. — Wo mag der Mann die 60—70 Würste hergehabt haben?

— Schneeberg, 21. Juni. Die im März d. J. verstorbene Frau Fabrikbesitzer Schwerdtner hat leihwillig folgende Vermächtnisse gestiftet: der Stadt 6000 M. zur Errichtung einer Freistelle für Bürgerfrauen im Hospital, dem Kirchenvorstand 3000 M. zur Förderung der Lungenfürsorge und 1000 M. zur Unterstützung der Gemeindefrankpflege, sowie 3000 M. dem Frauenvereine, dessen Vorstand sie eine lange Reihe von Jahren angehörte.

Weltkriegs-Erinnerungen.

24. Juni 1916. (Im Westen feindliche Vorstöße abgeschlagen. — Italiener geworfen. — Kämpfe an der macedonischen Front.) Im Westen herrschte anhaltend rege Kampfaktivität bei La Bassée, Lens und Albert, am Toten Mann erreichte das feindliche Feuer große Stärke, in den neu gewonnenen Stellungen östlich der Maas fanden starke Artillerie- und Infanteriekämpfe statt, indes scheiterten alle französischen Bemühungen, das Terrain wieder zu gewinnen, unter schweren Verlusten für den Feind. — Im Osten hatten russische Angriffe gegen die Armeelinsingen keinerlei Erfolg, während die Oesterreicher in der Buto-

wina vordrangen und die Russen wieder mehrere Orteräumen mußten; bei Larnopol gab es Handgranatenkämpfe und bei Solatyn wurden die Höhen nördlich der Alpa gestürmt. — An der kistenländischen Front herrschte lebhaftes Artilleriefeuer, bei Polazza gab es Handgranatenkämpfe, ein italienischer Handstreich zur See gegen Pirano wurde abgewiesen und in den Dolomiten brach ein italienischer Angriff bei der Aufretdo-Stellung im Sperrfeuer zusammen. — An der macedonischen Front wurden die Franzosen von den Bulgaren gezwungen, ihre Stellung nördlich Gorni Peron zu räumen, überhaupt fanden an der ganzen Front kleinere Gefechte statt. — Das neue griechische Kabinett Jaimis gab der Entente bekannt, daß deren Forderungen unverändert angenommen und ausgeführt würden.

25. Juni 1916. (Französische Mißerfolge im Westen. — Kämpfe im Osten. — Verklärung der österreichischen Front auf dem italienischen Kriegsschauplatz.) Im Westen scheiterten nördliche Vorstöße am „Toten Mann“, rechts der Maas endete ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde“ mit einem vollen Mißerfolg der Franzosen. — Im Osten dauerten bei der Armeelinsingen die Kämpfe bei Solul und bei Jaturcy fort. Die Oesterreicher warfen die Russen nördlich von Stuty, während in Wolhynien meist nur Artilleriekämpfe stattfanden. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz verkürzten die Oesterreicher zur Wahrung der vollen Freiheit ihres Handelns ihre Front zwischen Brenta und Etsch, was vom Feinde unbemerkt geschah.

Luther der Seelsorger.

(Zum 3. Trinitätssonntage.)

Die beiden ersten Trinitätssonntage zeigten uns, wie Luther unter Gottes gnädiger Führung persönliche Gewißheit um sein Heil im Glauben an das Verdienst Christi fand. In der stillen Klosterzelle hatte Gott den Reformator zugerufen. Nun drängte ihn die Freude an seinem großen Funde, auch anderen den Weg aus der Sündenangst zur Gnade Gottes des Vaters zu zeigen. So führte ihn Gott weiter, nachdem er selbst festgewurzelt und frohgeworden in der ewigen Liebe Gottes, hinein in den Kampf für das seligmachende Evangelium wider dessen Feinde und Verdächter.

Aber wie weit ist Luther darin von allem Drängen und künstlichem Machen entfernt, wie wenig hat er von einem „evangelischen Papst“ an sich. Eine breite Luft trennt ihn, der gar nicht herrschen wollte, etwa von Zwingli und Calvin. Der demütige Paulusschüler wollte nur „Gehilfe eurer Freude“, nicht „Herr eures Glaubens“ sein: „Wer mir zu Dienst und Ehren oder um meinetwillen glaubt, dem danke es der leidige Teufel. Ich will nicht Autorität sein in dieser Sache. Wenn es nicht zugleich und ebenso gut eure Sache ist, so will ich nicht, daß es meine Sache genannt werde, als wäre sie von mir euch auferlegt“. Erst da ist es recht, wo er sagen kann: „Sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie und sie haben das Wort. Den Luther lassen sie fahren, er sei ein Bube oder heilig. Mit denen halte ich es auch“.

Luthers Lehren und Streiten, Predigen und Schreiben ist lauter Dienen, Gott zu Dank und Lob und den Brüdern zum Segen, und nicht um äußere, irdische Dinge handelt es sich dabei für ihn, sondern um die Seele, daß sie den Frieden mit Gott finde und von da aus auch der Erde mächtig werde, zu ihren Gütern und Aufgaben die rechte Stellung gewinne. So dürfen wir sein ganzes Wirken und Ringen einen Seelsorgerdienst an seinem lieben deutschen Volke nennen.

Das beweist schon sein erstes Auftreten wider den Ablass in den 95 Thesen. Weil der Erkauf der Sündenvergebung und Gottesgnade für Geld im Ablassbrief eine heillose Verwirrung hervorrief, so zwang Luther sein Gewissen, die veräußerlichte Bußpraxis der römischen Kirche anzugreifen. Der treue Seelsorger kommt hier zu Worte. Denn nirgend sonst als im Reichthum hat seine Reformation ihren Anstoß genommen. Erbarmen mit dem irreführten Volk, das auf solches Papier seine Seligkeit gründete, und Empörung über den schänden Mißbrauch des heiligsten trieben ihn zum Schreiben. Es ging ihm um die Reinheit persönlicher Herzensreligion, um den Ernst des Gotteszornes über die Sünde und um die hohe Majestät der freien, vergebenden Gottesgnade. Darum durfte er nicht schweigen, sondern wandte sich in seinen lateinischen Thesen an die Gelehrten, seinen Glaubensbesitz aus dem Evangelium jener Fälschung entgegenwerfend. Statt des Ablasses forderte er in der 1. These innere Umkehr, wirkliche Buße: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße, so hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen eine Buße sein soll“, und statt der vermeintlichen Gnadenscheße der Kirche erkannte er nur den einen, bisher so verachteten, an in der 62. These: „Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“. So wuchs aus Luthers Predigt von Sünde und Gnade, von Buße und Glauben die Reformation heraus.

Luther der Seelsorger — hat er uns heute nichts mehr zu sagen? Wenn er jetzt lebte, müßte er nicht auch mit allem Ernste in unser Volk den Ruf hineinschallen lassen, daß es über viel Verschuldung und Verirrung durch ehrlüche Sinnesänderung den Heilsweg suche? Hätte er nicht viel Grund, der evangelischen Christenheit das laute, unverfälschte Gotteswort vorzuhalten als einzige Kraftquelle in schwerer Zeit, als alleinigen Schatz der Gläubigen für Leben und Sterben? Demütig er aber dem Geschlechte seiner Tage diente, das soll und muß Kern und Stern der Kirche sein, die sich heute noch nach ihm nennt, daß sie nach der Weisung ihres Herrn und Meisters Jesu Christi unermüdet und

umerschrocken verkündet und durch die Tat beweist: Tut Ruhe und glaubt an das Evangelium (Matth. 1, 15)!

Amen.

W.

Yella, die Birkuskönigin.

Roman von Karl Hoffmann.

(8 Fortsetzung.)

„Weshalb nicht, wenn er noch da ist,“ antwortete der Andere.

Beide begaben sich nun nach vorne, bis dicht in die erste Reihe vor der Barriere.

„Zählen Sie von uns aus die achte Zeile rechts,“ sagte jetzt der Begleiter Belmonte's, nachdem er den Zuschauerraum einige Sekunden lang gemitert hatte.

„Haben Sie dieselbe aufgefunden?“

Belmonte nickte bejahend.

„Nun denn,“ fuhr Jener fort, „es sind, wie Sie bemerken werden, drei Herren in dieser Lage, zwei Kavallerie-Offiziere und ein Mann im schwarzen Anzuge. Dies ist Graf Wollberg.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Belmonte, während er den Gegenstand seiner eben angestellten lebhaften Forschungen aufmerksam fixierte.

Graf Wollberg mochte ungefähr dreißig Jahre zählen, doch ließ ihn hageres Gesicht mit einer abgelebten, bläulichen Physiognomie noch älter erscheinen. Ein das rechte Auge bedeckendes Vorgnon verleiht seiner Miene einen äußerst selbstgefälligen Zug, der durch ein dünnes in zwei sorgfältig gedrehte Spitzen auslaufendes Schnurrbartchen nicht gemindert wird.

Belmonte hatte nicht lange Zeit, den Grafen zu beobachten. Die Vorstellung ging ihrem Ende entgegen und diejenigen unter den Zuschauern, welche die begünstigteren Plätze einnahmen, erhoben sich zum Fortgehen, so auch der Graf und die beiden Offiziere. Gleichzeitig wurde Belmonte selbst von seinem Beobachtungsposten abgerufen. Miß Yella, bedeutete man ihm, sei mit dem Umkleiden fertig und wartete nur auf ihn, um sich nach Hause zu begeben. Er eilte also zu ihr, die bereits in dem schmalen, nach dem Ausgang führenden Korridor stand. Sie reichte ihm ihren Arm und schied sich an, mit ihm den Zirkus zu verlassen, als sie plötzlich stehen blieb.

„Das Bouquet!“ rief sie, „ich habe das Bouquet oben in der Garderobe vergessen. Wollen Sie die Güte haben, Herr Belmonte, es zu holen?“

Der so Angeredete bezieht sich, ihrem Wunsch zu willfahren und eilte fort. Nach Verlauf einiger Minuten kehrte er mit dem Blumenstrauß zurück; doch dieser wäre bald seinen Händen entfallen, als er bei seiner Rückkehr gewahr wurde, daß Miß Yella ihren rechten Arm einem noch sein Kostüm tragenden Clown hinstielte, der mit beiden Händen sich an ihrem Arm zu schaffen machte. Sein Unmut ward noch gesteigert, als er in diesem Clown Guillaume Goffrey erkannte.

„Was gibt es?“ fragte er, rasch hinzutretend.

„Nichts,“ antwortete Guillaume, der seinen Ortel mit der gleichgültigsten Miene an sah. „Miß Yella hat ihr Armband vorher wahrscheinlich nicht gut geschlossen und es ist ihr gerade, während Sie fort waren, von dem Arm herab auf den Boden gefallen. Ich war so glücklich, es zu bemerken und Miß Yella hat mir erlaubt, das Bracelet besser zu befestigen.“

So war es auch, aber dem Stallmeister der Zirkuskönigin schien dieser Becheid nicht recht zu behagen, in dessen konnte er, da er das Bouquet trug und niemand Miene machte, ihm dasselbe abzunehmen, nicht selbst zugreifen und so mußte er es geschweh lassen, daß Guillaume sein Werk vollendete, was übrigens, vielleicht geschah dies absichtlich von seiner Seite, ziemlich lange dauerte, indem er nicht müde ward, immer und immer wieder das Schloß zu prüfen, ob es fest genug halte. Miß Yella mochte diese seine Abticht merken und ließ ihn gewähren, während Belmonte seine Ungeduld lebhaft zu erkennen gab.

Nach einigen Minuten endlich gab Guillaume den Arm Yella's frei und diese prüfte nun ihrerseits das Schloß, worauf sie dem jungen Manne freundlich zulächelte.

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ sagte sie und der sichtlich aufatmende Belmonte hatte nun die Gemütsruhe, sie fortführen zu dürfen, während Guillaume's Blicke unverwandt und wie von einem Zauber gefangen der davonschreitenden jungen Künstlerin folgten.

Draußen auf der Straße wartete ein Wagen. Beide stiegen ein und fuhr nach dem Hotel, wo die Zirkuskönigin und ihr Stallmeister Wohnung genommen hatten.

„Sie benehmen sich wenig zirkuswürdig,“ sagte Yella zu Belmonte, als sie im Wagen Platz genommen hatten.

„Sie wissen,“ entgegnete dieser, „ich habe es Ihnen zur Bedingung gemacht, daß Sie, wo wir auch immer sein mögen, mit keinem Mitgliede des Zirkus verkehren sollten. Bei Ihrer Stellung und bei dem Namen, den Sie in der Welt führen, müssen Sie vor Allen darauf sehen, eine strenge Exklusivität zu bewahren. Das kann nur dazu beitragen, Ihren Nimbus zu erhöhen, während ein gegenseitiges Benehmen Ihnen nur Schaden würde.“

„Sie mögen Recht haben,“ sagte Yella, „und ich habe, wie Sie mir bezeugen werden, Ihren Rat auch immer getreulich befolgt, aber es können doch Fälle eintreten, wo ich nicht umhin kann, anders zu handeln, wie zum Beispiel vorhin. Hätte Herr Goffrey, ich glaube, daß er so heißt, nicht bemerkt, daß mein

Armband herabgeglitten war, so hätte ich es verloren, da außer ihm niemand darauf geachtet hatte. Ich konnte ihn also nicht zurückweisen.“

„Genug von diesem Goffrey,“ erwiderte Belmonte, „ich habe Sie nur nochmals warnen wollen. Doch weil Sie gerade von dem Armband sprechen, sind Sie nicht neugierig, den Namen des Hebers zu erfahren?“

„Nicht im geringsten und wozu auch?“ sprach Yella. „Sie wissen, ich betrachte dergleichen Präsente nur als Zeichen der Anerkennung, die meiner Kunst gilt, gerade sowie sie der Applaus des Publikums kund gibt. Soll und kann ich Jedem, der mir Beifall klatscht, nach seinem Namen fragen?“

Diese Antwort schien Belmonte vollauf zu berechtigen, denn er versank in Schweigen, das er auch nicht brach, bis der Wagen bald darauf vor ihrem Hotel anlangte.

Am Portale desselben, an eine der Säulen gelehnt, hatte seit kurzem bereits ein Mann, in einem Palstoi gekleidet, gestanden.

Er schen auf die Ankunft Yella's zu warten. Jetzt schritt dieselbe die Stufen hinauf.

Der Mann zuckte zusammen und eine dunkle Blutfärbte seine Wangen.

Er heftete seine Augen mit einem Ausdruck der Bewunderung auf das herrliche junge Mädchen.

Jetzt kam dasselbe an ihm vorbei; Yella's Blick traf den Fremden.

Der Mann verzogte sich artig und grüßte. Dabei sah ihr Auge in das seine.

Es war ein von Leidenschaft durchglühtes, und doch so eigentümlich treuerherziges Auge.

Yella dankte mit kalter Höflichkeit und schritt an ihm vorüber, gefolgt von Belmonte. Dieser sah überrascht auf den Fremden; er kannte ihn nicht.

Der Fremde aber stand wie eingewurzelt an dem Plage.

„Gott das Geräusch des fortrollenden Wagens weckte ihn aus seinen Träumen. Er blickte auf. Yella war verschwunden.“

„Welch' ein anmutiges, reizendes Mädchen!“ sprach er und seine Augen strahlten vor Begeisterung; „mein muß sie werden, das schwöre ich bei meiner Selbsteigenschaft und sollte ich mein Leben als Preis dafür einsetzen!“

5. Kapitel.

Eine gefährliche Liebesprobe.

Es war ein Hotel ersten Ranges, in welchem Yella und ihr Stallmeister seit ihrer Ankunft in der Residenz wohnten. Die Künstlerin hatte ein Zimmer im zweiten Stock inne, in dem auch Belmonte nicht weit von dem ihrigen ein Zimmer gemietet hatte. Er begleitete sie bis an ihre Tür und nachdem er dem Zimmerkellner gekündigt und demselben befohlen hatte, das Souper für seine Schutzbesohlen zu besorgen, begab er sich selbst in den im ersten Stock belegten Speisesaal hinunter, um sein Abendessen einzunehmen.

Als Belmonte in den Saal trat, war derselbe bereits von Gästen ziemlich gefüllt, so daß er, wohl er als Fremder Anstand nahm, sich eines der hier verjammelten Gesellschaften anzuschließen. Nähe hatte, in einer fernsternische ein leeres Tischchen zu finden, an welchem er Platz nahm. Während seines Rundganges auf der Suche nach diesem Plätzchen hörte er überall an allen Tischchen den Namen Yella und als er sich in der fernsternische niederließ, war auch an dem ihm nächstgelegenen Tisch, welcher von fünf bis sechs Herren besetzt war, nur von der Zirkuskönigin die Rede.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Hofpredigt von Dr. ...

Kriegs Sommer.

Die goldne Sommer Sonne läßt — auf Wiesen grün und Blütenpracht — und bunne Falter kosen — mit Flora's allerhöchstem Kind. — Die Lüste wehen weich und lind. — Das ist die Zeit der Rosen.

Nun brach der längste Tag herein, — die Nacht gleicht kurzem Dämmerlicht — und lichte Funken sprühen. — Im grünen Busch strahlt Märchenglanz — Glühwürmchen kisset sich zum Tanz — und läßt sein Lämpchen glänzen!

Das ist des Juni Zauberwelt, — und glücklich wer die hehre Pracht — vereint in trauter Kunde — in Frieden still genießen kann, — jedoch der Friedens Traum zerrann — und Mars regiert die Stunde!

Wohl hat auch heut uns die Natur — erfreut mit reicher Segensflur, — doch die Gedanken wandern — den Zapfen zu, die draußen stehn — zur Rosenzeit in Sturm und Regen — vor Irras und in Pändern. —

Die draußen kämpfen stark bewehrt, — daß uns kein böser Feind verheert — der Heimat holde Schöne, — die siegreich ziehen ihre Bahn — und unvergleichliches getan — im wilden Kampfgedröhne! —

An ihrem Wall jahraus jahrein — rennt sich der Feind die Köpfe ein — im Kampf, im ausichtslosen. — Geschlagen wird wer uns bedroht, — nun färbt die Erde sich so rot — so rot zur Zeit der Rosen! —

Noch loht der ungeheure Brand, — geschlagen ist der Vielverband — trotz seiner Riesenheere. — Auch unser U-Boot hält die Wacht — trotz Höllenlist und Uebermacht — im weiten Weltensee. —

Der Feind, der uns mit Hunger droht, — verspürt jetzt selbst die große Not, — schon packt ihn selber Schreck und Graus, — die Zukunft sieht nicht rosig aus — in dem Entente-Lager. —

Doch unser ist die Zuversicht, — wir wanken nicht

und zagen nicht — und hoffen freudig weiter. — Wir halten bis zur Ernte durch — und weiter geht's mit Hindenburg — zum neuen Sieg! —

Ernst Heiter.

Die Reiter zur See.

Wir sind des Meeres Husaren, die raschen Reiter der See. Wir kommen wie Sturmwind gefahren.

England zu Leid und Weh. Wir schlagen eilig Wunden, wir bringen bit're Not: wir kommen und sind verschwunden —

Wir reiten schnell wie der Tod. Es ist, als ob uns rief die lustige Gefahr — wir gehen in die Tiefe, wie's deutsch schon immer war.

Beh't drüber oder drunter, das ist so unser Lauf; und tauchen wir auch unter, wir sind doch oben auf.

Wir stehn mit Gold geschrieben, wo Feldwert nur stand; weil wir so glühend lieben das edle Engeland.

Wir treiben's bunt und bunter und ruhn und rasten nie; wir gehen nur herunter, doch unter gehen sie!

Botmäßigkeit der Meere war Englands Stolz und Ziel; weil uns, daß seine Ehre so ganz im Wasser fiel

Frech, gierig und gefräßig wird es zum Jammerweid — wir gehn ganz U-Bootmäßig dem Schurkenpad zu Leid.

Wir sind des Meeres Husaren, die raschen Reiter der See. Wir kommen wie Sturmwind gefahren.

England zu Leid und Weh. Der Todesgruß entbieten wir laut mit mildem Tusch; wir machen's ganz wie Pieten, es seht uns nur der Busch!

Und schimpfen sie und schreien, uns gilt es södlig gleich; sie spüren doch, die Freiheit, dann den Husaren streich.

Wir sind des Meeres Husaren, bald hier, bald wieder da — wir kommen wie Sturmwind gefahren, Tob, England, dir! Hurra!

Zwei Verse.

Wettervorhersage für den 24. Juni 1917.

Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Freibad im Gemeindefeiche.

Wasserswärme am 23. Juni 1917, mittags 1 Uhr, 18° Cel.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Front und im Artois beeinträchtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Kampfaktivität der Artillerie, sie war dann lebhaft nahe der Küste von Bischoote bis Armentières und bis Loos und Bullecourt. Wie in der Nacht zu gestern wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Gestern früh nahmen nach kurzem kräftigen Wirkungsfeld von Artillerie und Mineurwerkzeugen Abteilungen niederländischer Regimenter an Chemindes-Dames einen Teil der französischen Stellung südlich von Pillain im Sturm und hielten die in etwa 1 1/2 Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe gewonnenen Gräben gegen drei kräftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die flüchtende Grabenbesatzung von unserem Artilleriegeschütz gefaßt wurde. 300 Gefangene konnten zurückgeführt werden. Die Franzosen griffen morgens westlich der Cornillet, abends bei Vaugraillon an, ohne einen Vorteil zu erzielen. Westlich von Craonne und auf beiden Maasufer brachte uns Erkundungsstöße Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Längs der Front nur die übliche Gefechtsaktivität. Französische Aufklärungstruppe sind nördlich von St. Michiel und östlich der Mosel abgewiesen worden.

Seit dem 13. Juni sind in Luftkämpfen 23 durch Abwehrfeuer 6 feindliche Flugzeuge, außerdem 4 Zeppelinballons der Gegner abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Feueraktivität herrschte gestern besonders zwischen der Bahn Lemberg-Tarnopol und dem Dnjestr.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalkuartiermeister.

(W. T. B.) Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 23. Juni. Neue U-Boote-erfolge. 1) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind neuerdings in den nördlichen Sperrgebieten 21000 Bruttoregister-tonnen versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der englische bewaffnete Dampfer „Laiwen“ (3594 Bruttoregister-tonnen), ein großer bewaffneter, unbekannter Dampfer und der englische Schoner „Luisa“. Von den anderen versenkten Schiffen hatte je eins 2000 Tonnen Getreide, 2 weitere Holz geladen. Die Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht festgestellt werden. 2) Im Mittelmeer wurden von unseren U-Booten neuerdings 6 Dampfer und Segelschiffe von insgesamt 40177 Bruttoregister-tonnen versenkt. Unter diesen befanden sich der englische Truppentransportdampfer „Cameronia“ (5861 Bruttoregister-tonnen), der französische Truppentransportdampfer „Jara“ (4163 Bruttoregister-tonnen), die bewaffneten englischen Dampfer „Island More“ (3046 Bruttoregister-tonnen) mit 4500 Tonnen Kohle und „Benha“ (1878 Bruttoregister-tonnen) mit 1700 Tonnen Johannisbrot, ferner 2 unbekannte englische Dampfer von je 5000 Bruttoregister-tonnen. Mit den Schiffen wurden Ladungen versenkt, die in erster Linie aus Kohlen, Getreide, Öl, Wein und Phosphaten bestanden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Budapest, 23. Juni. Alle Blätter betonen in Besprechung der vorgestrichen Programm des

Ministerpräsidenten Grafen Esterhazy, daß die Erledigung der Wahlrechtsreform nun im Vordergrund stehe, und unausschießbar geworden sei. Wie in wohlinformierten Kreisen verlautet, dürfte die geplante Ausübung des Wahlrechts gegenüber jenem von 1913 eine Wählerzunahme von 3 Millionen, d. h. von 1 Million Wähler über die zuletzt von Tisza konzedierte Wählerzahl hinaus umfassen.

Bern, 23. Juni. Wie ein Gewährsmann dem Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ meldet, befindet sich der griechische König wohl und guter Laune. Er will einige Tage in St. Moritz Aufenthalt nehmen. In seiner Begleitung befinden sich Oberst Lewides und der Major Munos. Die Königin ist von der Reise noch immer sehr ermüdet und schenkt sich nach Ruhe. Die Umgebung des Königs versichert, daß kein Grieche in Athen jemals die Waffen für die Entente ergreifen werde.

Fasel, 23. Juni. Die „Zürcher Post“ berichtet: Ein Schweizer in London ist von dem Minister des Äußern dahin unterrichtet worden, daß die englische Regierung den Schritt Hoff-

manns als einen unfreundlichen Akt gegen England und seine Verbündeten ansehe und daß sie um die notwendigen Maßnahmen ersucht. Minister Carlin habe dann den Schweizer Bundesrat in diesem Sinne berichtet.

Genf, 23. Juni. Die französischen aus Santa Maura vorrückenden Truppen besetzten Prevesa. Italienische Truppen sind über Zamonia bis Acheron vorgedrungen. General Dumanis und Metagas wurde die Reise nach der Schweiz verweigert. Oberkommissar Jonnart beabsichtigt, sie vor ein Kriegsgericht zu stellen. Der Athener Korresp. des „Petit Journal“ berichtet, man erwartet die Bildung einer karlistischen Partei, die die Rückkehr König Konstantins herbeiführen soll.

Genf, 23. Juni. Die Pariser Blätter berichten aus Le Havre, daß beim Ausladen von Kriegsmaterial aus dem amerikanischen Dampfer „Castgate“ eine Explosion erfolgte und ein Dogger getötet wurde. Man habe unter dem Schiffsraume eine aus Amerika stammende Höllenmaschine gefunden.

Amsterdam, 23. Juni. Die „Times“ mel-

den, daß der Abgeordnete Thomas von der Arbeiterpartei die Ernennung zum Arbeitsminister abgelehnt habe.

Amsterdam, 23. Juni. Der Stockholmer Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblad“ hört aus unterrichteter russischer Quelle, daß der Rat der Arbeiter und Soldaten und die vorläufige Regierung in einer Zusammenkunft am 21. Juni beschlossen haben, die Offensive wieder aufzunehmen.

Stockholm, 23. Juni. Das holländisch-skandinavische Komitee gibt bekannt: Verschiedene sozialistische Parteien haben sich anlässlich des Empfanges der im Namen des russischen Arbeiter- und Soldatenrates ergangenen Einladung zu einer allgemeinen Konferenz beim holländisch-skandinavischen Komitee nach der Einberufung eines allgemeinen Kongresses aller an die Internationale angeschlossenen Parteien erkundigt. Das Komitee antwortete, daß die Frage einer Einberufung einer allgemeinen Konferenz nicht endgültig werden könne, ehe nicht die russische Delegation, deren Ankunft angekündigt ist, mit dem Komitee beraten hat.

Die Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“

auf das 3. Vierteljahr 1917 bitten wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung ab 1. Juli keine Unterbrechung eintritt. Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt einschließlich des illustrierten Unterhaltungsblattes **2,10 Mk.** Das „Amts- und Anzeigebblatt“ wird, wie bisher, schnell und zuverlässig alle wichtigen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen sowie aus dem engeren und weiteren Vaterlande bringen und auf einen spannenden Unterhaltungsstoff bedacht sein. Wir hoffen auch im neuen Vierteljahre zu unseren zahlreichen alten Freunden einen Zuwachs von neuen zu gewinnen und bitten um baldige Aufgabe der Bestellungen.

Verlag des Amts- und Anzeigebblattes.

Freibank.

Montag, den 25. Juni Verkauf von Rindfleisch (roh und gelocht).

Preis: roh für das Pfd. Mk. 1.00
gelocht " " 0.60.

Kartenausgabe: Montag vorm. von 10—12 Uhr (in der Turnhalle).
Fleischausgabe: Montag nachm. „ 3—5 „ (in der Freibank).
Soweit der Vorrat reicht, können abgegeben werden:

Für Haushaltungen von 1—4 Personen 1/2 Pfd. (= 125 g Fleischmarken.)
" 5 u. m. " 1 " (= 250 "

Ausweisehefte sind bei der Kartentnahme vorzulegen.
Eibenstock, den 23. Juni 1917. Der Stadtrat.

Jahrmarkt in Eibenstock.

Auf dem Markt, bitte auf Firma zu achten!

Sachsens größter Wirtschaftsbazar.

Empfehle eine tolle Auswahl in

Haus- und Küchengeräten.

Omelettspannen aus Stahlblech. Alle Sorten Backformen, Back- und Röhrenspannen, Tortenformen, Backblech, Rundformen, Backzist, Schneeschlagger, Fensterputzleder, **Rohhaarmehlsieb** u. **Kaffeefade**, Martine, Ausklopper, Klüdenrahmen, Ueberhandtuchhalter, Schneidbretter, Kartoffelstampfer, Brotmesser, Kleiderhalter u. -Bügel, Bürsten- u. Kammtasten, Fußbänke, Wischtafeln, Federwebel, Spiegel- u. Bilderrahmen usw. **Die beliebten Spannförbchen, mit und ohne Brandmalerei, von 25 Pfg. an.** — Neu! **Büchsenöffner „Kamerad“**, spielend leicht ist jede Blechbüchse zu öffnen, St. 15 Pfg., **„Blitz“**, Einmacheglasöffner, St. 30 Pfg. **Seisenparer zum Tropfenhalten der Seife**, St. 40 Pfg. **Wanncastell „Luchs“**, fangen totfischer, St. 20 Pfg. **Kartoffel- und Fruchtpressen**, St. 1,60 Mk. **Eintochgläser „Victoria“**, zum Eintochen von allerhand Gemüse, Fleisch, Früchten usw., 1/2 Ltr. 65 Pfg., 2/3 Ltr. 75 Pfg., 1 Ltr. 85 Pfg. mit la. Ring und Bügel. **Kochrezepte gratis.** **Buttergerätschaften zum Selbstbuttern**, als seine gestochene Butterformen usw. **Neuheit! Stahlhohlenschränke „Famos“**, elegant, ganz dünn, aber enorm haltbar, gutes Laufen; zum Selbstreinigen in die Sohle, verlängern deren Tragdauer um das Sechsfache, 12 Stück ist eine Karte, 16 Pfg., 24 Stück und 2 Karten, 30 Pfg. — **Für unsere Soldaten:** Fett- u. Butterbüchsen, Blechtafeln zum Postversand.
Diese Auswahl und billigen Preise muß man gesehen haben, sonst war man nicht auf dem Jahrmarkt.
Um recht flotten Zuspruch bittet

Karl Fr. Klapproth aus Plauen i. B.

„Sachsens größter Wirtschaftsbazar.“

Kunstseide

in allen Stärken und Farben, auch Abfälle, Tuffah-Drama, Tüll, Füllreiser, für das Kilo 50 bis 60 Mark, kauft jedes Quantum gegen sofortige Kasse

Diamant, Aue i. Erzgeb.,

Schneeberger Str. 27. Telefon 298.

Fahrgeld wird vergütet.



Weiser-Marschvieh,

allerbestes Rindvieh, hochtragende und fruchtmeisende Kühe und Kalben, sowie 2 schöne Zuchtbulle nach abgelauener Quarantäne **Donnerstag**, den 28. Juni, sehr preiswert zum Verkauf.

Ernst Bretschneider, Viehhandlung, Fennruf 153.

Wildensfeld, 20 Min. von Bahnhof Jährbrücke entfernt.

Kunstseide, Chappeseide

als Selbstverbraucher gegen Kassa zu kaufen gesucht.

Hugo Curt Acker, Chemnitz, Tel. 5981, Hofenträgerfabrik, Victoriastr. 4.

Eine Halbfuge

ist sofort zu vermieten bei Ernst Wählig, Forststr. 21.

Kunstseide Tülle, Tüllreste,

Bobinen (frei), kauft stets zu Tagespreisen Louis Stetzki, Plauen, Karolastraße 13, Telefon 3969.

Schöne Erkerwohnung

mit Vorkauf per 1. Juli oder später zu vermieten Schulstraße 30.

Mädchen,

welches die Wege und häusliche Arbeiten zu verrichten hat. Paul Müller, Brühl 4.

Wohnungen

verschiedener Größen zu vermieten. Ort: Melchners.

Kunstseidene Abfälle, und verwendungsfähige Kunstseide, sowie

Selt-Korke per St. 22 Pfg., Kunst-Korke " 5 " Wein-Korke " 3 " einzulenden geg. **Rücknahme** kauft jed. Quantum z. höchst. Preisen Eichhorn, Chemnitz, Brühl 9, Tel. 3293. 4 Min. v. Hauptbahnhof. **Komme auch auswärts.**



Warnungs-Plakate

für Mangelstuben sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Dieses „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.



Wiederum die traurige Nachricht, daß am 16. Juni unser zweiter innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Willy Vogel,

Muskatier im Inf.-Rgt. Nr. 99, 7. Komp., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse in seinem 22. Lebensjahr im heißen Kampf gefallen ist.

Die tieftrauernden Eltern **Julius Vogel** nebst Hinterbliebenen.



Für die uns in so reichem Maße zu Teil gewordenen wohlthunenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen, des Kriegsinvaliden

Kurt Lorenz

sagen wir nur hierdurch allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten unseren **innigsten Dank**. Besonderen Dank Herrn Pastor Wagner für die trostreichen Worte am Sarge.

In namenlosem Schmerz die tieftrauernde Gattin **Frieda Lorenz** nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Neu erschienen! **Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.** enthaltend

Die Siegfriedstellung im Westen Die U-Boot-Sperrgebiete

Ostfront, Mazedonien, Jonso- und Tigrisfront (Stellungen Mitte Mai 1917)

Herausgegeben von **Wolf's Telegraphischem Büro** (W. T. B.) **Zum Preise von 50 Pfg.** von der Geschäftsstelle des Amtsblattes zu beziehen.

„Deutsches Haus“, Eibenstock.

Montag, den 25. Juni, abends 8 Uhr: **Militärkonzert der 104er aus Burgstädt.**

Musikleiter: A. Wenger. Karten im Vorverkauf 50 Pfg. bei den Herren Carl Thienfeld und G. Emil Tittel. An der Kasse 60 Pfg. **Der Gold umwechselt, hat freien Eintritt.** **Blasmusik findet um 2 Uhr statt.**

Kunstseide

aller Stärken, Tuffah-Drama, Tüll, sowie Tüllreiser aller Art, Kunstseidengarne, kauft fortwährend zu besten Tagespreisen

Diamant, Aue, Erzgeb., Schneebergerstraße 27. Telefon 298.

Gut eingebrachtes Wiesenheu

kauft Wagenladung **N. A. Popp,** Cunersdorf bei Kirchberg.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenflock.

A. g. XIII.

Schicksalswalten!

Von Peter Langguth, Würzburg. (Nachdruck verb.)

Ein herrlicher Wintertag hatte sich klar und frisch aus den molligweichen Pfülben erhoben, die ihm seine fürsorgliche Mutter, die Nacht, bereitet hatte. Doch bald fing es wieder an zu schneien und dicht und immer dichter rieselten und schwebten kleine, schneeweisse Federchen vom Himmel herunter, so daß die Schritte der mit hochgeschlagenem Manteltragen durch das Schneegestöber stapfenden spärlichen Passanten bald unhörbar wie in einem riesigen Eisbärenfell versanken. In neckischem Wirbel jagte der mutwillige Morgenwind die blühenden Sternchen durch die uralten Bäume des von Olevi'schen Schlossparkes, deren sonst schwarze und kahle Zweige heute wie durch eine große Zuderdose bestäubt erschienen. Manches neugierige Flöckchen huschte auch zu einer der blühenden Spiegelscheiben des prächtigen Renaissancebaues, hinter der das liebreizende, einzige Töchterchen des Husarenobersten von Olevi mit versonnenen Augen in die Winterlandschaft hinauschaute. Die kleinen Schneesternchen mußten ihren Vorwitz jedoch teuer genug bezahlen; sie konnten von dem Glas nimmer loskommen und wurden schnell zu glänzenden Wassertropfen, die wie große Tränen auf den Fensterrahmen hinabliefen, wo sie bald zu Eis erstarrten.

Man konnte sich nicht leicht einen wirkungsvolleren Rahmen zu dem jungen Mädchen denken, als das strahlende Weiß auf Bäumen und Dächern und das muntere Flodenspiel in der Luft. Frisch und rosig, wie der menschengewordene Frühling bildete es einen derart herzerquickenden Gegensatz zu dem weissen Leinentuch, das der geschäftige Winter über die ganze Natur ausgebreitet hatte, daß man bei seinem Anblick unwillkürlich an lachenden Sonnenschein und aufblühende Rosen denken mußte.

Dieser Meinung schien auch der schneidige Dragonerleutnant zu sein, der soeben das kunstvoll geschmiedete, massive Parktor passierte und sich verstoßen einige Augenblicke an dem anmutigen Bild erfreute. Als Alma, wie die junge Dame hieß, den stillen Beobachter bemerkte, lief ein so glühendes Rot über ihr hübsches Gesichtchen, daß man zu der Vermutung kein großer Psychologe zu sein brauchte, der forsche Kavallerieoffizier sei dem holden Töchterchen des Obersten nicht ganz gleichgültig. Der feurige Blick aber, den dieser, der grüßend die Hand an den Tschako gehoben hatte, beim Weiterstreiten noch zu dem Schlossfenster hinaufwars, schien übrigens auch die Annahme nicht Lügen zu strafen, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhte, und der kleine Schelm Amor wieder einmal im Begriffe stand, zwei blühende Menschenkinder durch die Rosenbanden der Liebe für ein ganzes, langes Leben aneinander zu fesseln.

Noch lange stand Alma, die nach freundlicher Erwidern des Grußes zurückgetreten war, mitten im Zimmer, mit träumerischen Augen in die rosenrote Zukunft oder — weniger poetisch

ausgedrückt — in eine recht uninteressante Stubenecke starrte und es gehörte wieder kein großer Scharfsinn dazu, den für ein junges Mädchenherz um so interessanteren Leutnant Edgar von Claussen mit dieser Versunkenheit in recht innigen Zusammenhang zu bringen.

Erst kürzlich hatte sie den eleganten Offizier auf der Schlittschuhbahn kennen gelernt, und in süßer Rückerinnerung schloß Alma die Augen, dachte sie an den wonnigen Schauer, als sie mit dem gewandten Läufer Seite an Seite und Hand in Hand über die spiegelglatte Fläche dahinschwebte. Es war einfach himmlisch!

Und heute abend sollte sie ihn wiedersehen, „der ihrer Jugend Traum belebt“. Sie durfte mit ihm sprechen und vielleicht tanzen. Am liebsten wäre sie wie ein ausgelassener Kobold im Zimmer herumgehüpft, so froh war ihr zumute. Überhaupt war heute ein großer Tag für sie: Ihr erster Ball! Zu Ehren ihres achtzehnten Geburtstages hatte ihr lieber Vater ihr — die Mutter war schon einige Jahre gestorben — die Freude gemacht, und nur noch wenige Stunden trennten sie von diesem hochwichtigen Ereignis.

Eine Melodie aus der „Lustigen Witwe“ trällernd, schwebte das junge Mädchen, dem der Himmel voller Bahgeigen hing, aus dem Zimmer, galt es doch noch allerlei Vorbereitungen für den ersten, richtigen, lustigen Maskenball!



Pferde mit Gasmasken:

Eine französische Munitionskolonnen auf dem Weg zur Front.
(Nach einer Abbildung aus „The Illustr. London News“.)

Tanzgelegenheit. Edgar von Claussen, der bisher an seine Tischdame gefesselt war, pürschte sich mit merkenswerter Gewandtheit an das Geburtstagskind heran. Schon bei seiner Ankunft hatte er Alma gelegentlich der Überreichung eines herrlichen Straußes Orchideen seinen innigen Wunsch um Reservierung einiger Tänze vorgebracht und hatte auch bereitwillig zwei Walzer und eine Kontertour erhalten.

Bald war das Vergnügen im vollsten Gang: Konfettischlachten, Kotillons, zwerghellerstatternde Mimiken und sonstige bei Bällen übliche Unterhaltungen hatten schnell eine fröhliche Stimmung in dem jungen Böllchen hervorgerufen, immer höher schlugen

die Wellen des Frohsinns, und in den lauschigen, zu kleinen Palmengärtchen umgewandelten Winkeln der langen Zimmerreihen nahm mancher harmlose Flirt seinen Anfang und mancher bereits begonnene zarte Liebesroman fand seine willkommene Fortsetzung.

Nach dem ersten Walzer war es dem überglücklichen Edgar gelungen, sein angebetetes Mädchen aus den brandenden Wogen des Balltrubels in eine verschwiegene, künstliche Jasminlaube zu lotsen, und angefeuert durch die absolut nicht von Haß redenden Blicke seines Gegenübers brach ihm endlich sein heißes Liebesgeständnis über die Lippen.

Wie in Purpur getaucht, erwiderte die selige Alma auf die zärtliche Frage: „Und nun sage, mein süßes Mädchen, kannst du mich Brausekopf auch ein klein wenig liebhaben?“

„Ach, Edgar, wie kann ich denn anders? Ich mußte dich ja schon vom ersten Augenblick lieb gewinnen, ob ich nun wollte oder nicht!“

In wonniger Vergessenheit sank ihr erglühendes Köpfchen an Edgars treue Brust. Da hob dieser überglücklich das strahlende Gesichtchen und küßte seinem Almachen einige Tränen des reinsten Glücks von den Augen. Und dann bedeckte er dessen rosigen Mund mit so heißen und stürmischen Küßen, daß Alma, als er sie endlich freigab, eine ganze Weile wie ein auf's Trockene geratener Fisch nach Luft schnoppen mußte. Dann aber hängt sie sich mit einem wortlosen Lächeln dem Attentäter in den Arm und zog ihn mit sich nach dem Tanzsaal, wo in diesem Augenblick die Musik einen neuen Tanz spielte. „Morgen werde ich bei deinem Papa um mein Glück werben!“ konnte Edgar seinem Schäkchen noch zuflüstern. Dann wurde es ihm von ihrem Tänzer, einem von seiner Unwiderstehlichkeit überzeugten, monokelbehafteten Referendar, der schon sehnsüchtig Ausschau nach seiner Partnerin gehalten hatte, entführt.

Noch einmal hatte Edgar Gelegenheit, mit seinem Mädchen ein seliges Viertelstündchen zu verplaudern, wenn anders man das Zwiegespräch, bei dem nur die Lippen, jedoch nur ganz selten die Stimmbänder in Tätigkeit treten, überhaupt mit diesem Namen bezeichnen kann.

Auch die glücklichsten Stunden nehmen einmal ein Ende und nur zu bald gehörten die genossenen Ballfreuden der Vergangenheit an. Alma war nach einem letzten verstohlenen Händedruck mit Edgar und Verabschiedung der lärmvollen Gesellschaft ihrem behaglichen Mädchenzimmer zugeeilt und mit einem versonnenen Lächeln zu Bett gegangen. Und Morpheus, der alten und kranken Leuten gegenüber oft so ungalante Gott des Schlafes, meinte es gut mit dem knospend frischen Bräutchen. Er streute dem jungen Mädchen einige winzige Sandkörnerchen in die müden Augensterne, und schon befand es sich auf dem goldenen Wagen des Traumes wieder mitten im farbenbunten und frohsinnsprühenden Ballgewühl und kostete all die süßen Freuden ihres ersten Liebesglüdes nochmals durch. Doch die vielen neuen Eindrücke, die auf das junge und unberührte Mädchenherz eingestürzt waren, führten nun im krausen Lodenköpfchen unserer Alma einen tollen Reigen auf. Wie die Schneeflocken wirbelten die Gedanken, vom losen Traumgott durcheinandergeworfen, hinter der klaren Mädchenstirne umher. Bald war Alma im Geiste wieder im Pensionat, das sie erst kürzlich verlassen hatte,

um allerlei mutwillige Badfischstreiche auszuführen; bald auf der wie Silber schimmernden Schlittschuhbahn, um mit Edgar in zierlichen Bögen dahinzuschweben. Gleich darauf ließ der Zauberstab des nedischen Gottes heitere Bilder aus der Jugendzeit vorbeiziehen: Sie sah sich in munterem Spiel mit ihren Altersgenossinnen und auf froher Maienwanderung durch Gottes blühenden Garten; ausgelassen lustig tollte sie als Kind im weißen Kleidchen wie ein Schmetterling zwischen den Blumenbeeten des Schloßparkes umher; dann sah sie am Rande der sprühenden Staubfontäne und machte schillernde Seifenblasen, die alle möglichen Gestalten annahmen, bis plötzlich eine groß und immer größer wurde und schließlich die Züge eines nedischen Koboldes bekam, der sie unwiderstehlich wie ein großer Magnet mit sich zog. Alma selbst war auf einmal zur blühenden Jungfrau geworden. „Folge mir nach, ich bin dein Schicksal!“ tönte ein klingendes, silberfeines Stimmchen an ihr Ohr, und weiter und immer

weiter sprang sie mit wehenden Haaren und leuchtendem Atem hinter der lodenden Kugel her, bis dieselbe auf einmal in der Jasminlaube, wo Edgar ihr seine Liebe gestanden hatte, stehen blieb und dieser selbst ihr aus der Blase ausgelassen entgegen lachte. „Fasse mich, fasse mich!“ neckte er sie. Doch als Alma nach ihm haschte, sprang die Seifenblase plötzlich mit einem lauten Knack entzwei und Alma erwachte mit wüstem Kopf und blickte sich erschrocken um. Wie sie jetzt sah, hatte sie im Schlafe die große Blumenvase mit dem Orchideenstrauch, den sie neben ihr Bett auf den Nachttisch gestellt hatte, auf den Boden geworfen, wodurch der ruheloße Schlaf sein Ende gefunden hatte. In tausend Scherben war die kostbare Majolikavase zerbrochen. Obgleich nicht abergläubisch, trat der erschrockenen Alma doch eine Träne ins Auge und sie murmelte leise vor sich hin: „Möge mein junges Glück nicht auch so jäh am Boden zerschellen, wie diese böse Vorbedeutung es fast glauben lassen könnte!“

Bald jedoch hatte das willensstarke und muntere Mädchen die elegische

Stimmung abgeschüttelt und begab sich mit einem fröhlichen „Guten Morgen“ ins Frühstückszimmer, wo sie von ihrem Vater schon erwartet wurde --

Leider sollte jedoch der Traum doch recht behalten und ihr junges, blühendes Glück jäh wie eine Seifenblase zerspringen.

Der Oberst von Olewitz hatte sich nach dem Frühstück in sein Arbeitszimmer zurückgezogen und saß nun, eine Havanna rauchend, vor dem wuchtigen Diplomatschreibtisch. Die Stirne in die Hand gestützt, sah er mit einem trüben Lächeln den zitternden Ringen nach, die er mechanisch vor sich hinblies. Es war aber auch eine ganz verteubelte Geschichte! Seinen scharfen Augen konnte es nämlich bei dem gestrigen Ball nicht verborgen bleiben, daß sich zwischen Alma und dem jungen Dragonerleutnant von Claussen zarte Beziehungen anzuspinnen begannen, und es tat ihm für sein zärtlich geliebtes, einziges Töchterchen bitter leid, daß er gezwungen sein würde, dessen ersten Liebestraum mit rauher Hand zu zerstören; denn nie und nimmer konnte er das Glück seines Mädchens einem Spieler anvertrauen. Er schätzte zwar in Edgar von Claussen einen äußerst befähigten und pflichttreuen Offizier, der sich auch sein Ideal von der Frau trotz der in diesem Punkte zuweilen etwas laxen Anschauungen gewisser lebens- und abenteuerlustiger Kreise bewahrt hatte.



Ablösende Infanterie begibt sich durch einen Laufgraben zu den vorderen Stellungen.

Ed
ehr
in
Ole
soh
güt

bra
nar
Her

Zä
Gle
und
er
Hal
ten
Her
bitt
zes
den

fre
Ob
me
Ich
res
nen

Ed
feh
sten
stur
fort
erq
dat
Sie
und
der
wal

neig
sibe

ein
wä
und
den
ben



Das Kapitol in Washington, der Sitz der amerikanischen Regierung. (Mit Text.)

Edgar war kein Schürzenjäger. Er wußte, was er seiner Mannes-
ehre schuldig war, und hatte es verschmäht, seine Jugendkraft
in tollen Liebeleien zu vergeuden. Auch sonst hätte Oberst von
Olewiz alle Ursache gehabt, den jungen Offizier als Schwieger-
sohn willkommen zu heißen, stammte er doch aus einer der be-
gütertsten Adelsfamilien des Kreises.

Während er noch diesen unerfreulichen Erwägungen nachhing,
brachte der Diener dem überraschten Oberst die Karte des Leut-
nants von Claussen mit dem Beifügen, der Herr Leutnant bitte
Herrn Oberst dringend um eine kurze persönliche Unterredung.

„Also soweit ist's schon“, murmelte dieser grimmig durch die
Zähne. „Ich lasse bitten“, beschied er dann den wartenden Diener.
Gleich darauf trat die elegante Gestalt Edgars über die Schwelle
und bat nach respektvoller Begrüßung des Vorgesetzten, während
er in stramm-militärischer
Haltung bei der Türe war-
tend stehen blieb: „Darf ich
Herrn Oberst gehorsamst
bitten, eine für mein gan-
zes Lebensglück entschei-
dende Sache vorzutragen?“

Ernst, doch nicht un-
freundlich entgegnete der
Oberst: „Bitte, Platz zu neh-
men, mein lieber Claussen!
Ich glaube den Grund Ih-
res Hierseins bereits zu ken-
nen!“

Freudig überrascht fuhr
Edgar empor. Doch ein be-
fehlender Wink des Ober-
sten machte ihn jäh ver-
stummen. Dann fuhr dieser
fort: „Wir wollen die un-
erquidliche Sache mit sol-
datischer Kürze behandeln!
Sie lieben meine Tochter
und sind gekommen, um
deren Hand zu bitten, nicht
wahr?“

Ein beklommenes Ver-
neigen des wie auf Kohlen
sitzenden jungen Offiziers.

„Ich schätze in Ihnen
einen tüchtigen und vor-
wärtsstrebenden Offizier
und würde Ihnen mit Freu-
den Alma anvertraut ha-
ben; doch — fuhr der Oberst

mit erhobener Stimme fort
— gibt es da ein unüber-
steigbares Hindernis, denn
ich werde das Glück mei-
nes einzigen Kindes nie-
mals in die Hand eines —
Gewohnheitsspielers legen!
— Dies ist mein fester und
auch unerschütterlicher Ent-
schluß!“

Wie ein Keulenschlag hatte
diese unerwartete Eröff-
nung Edgar getroffen. Lei-
chenblaß erhob er sich, um
sich zu verabschieden, wußte
er doch, daß der als Eisen-
kopf bekannte alte Oberst
ein einmal gesprochenes
Wort nie zurücknahm.

„Nehmen Sie die Sache
nicht allzu schwer!“ tröstete
der selbst bewegte alte Hau-
degen: „Noch kann ja die
Liebe nicht allzu tief sitzen.
Sie werden vergessen und
ihr Herzensglück wo anders
finden. Es tut mir aufrich-
tig leid, daß meine Ent-
scheidung Sie so schwer ge-
troffen hat; denn ich schätze
Sie persönlich hoch. Pers-
önliche Gefühle müssen sich
jedoch meiner unumstöß-
lichen inneren Überzeugung unterordnen, daß über dieser Ehe
stets das Damoklesschwert einer fürchterlichen Leidenschaft — des
Spieleufels — hinge, der schon manches Familienglück zerstört
hat. Auf dieser schwanken Basis kann und will ich aber das
Lebensglück meiner Tochter nicht aufbauen!“ —

Wie ein Trunkener war Edgar auf die Straße getaumelt
und mußte alle Kraft zusammennehmen, um vor heißem Weh
nicht laut aufzuschreien. Er sah deshalb auch nicht das toten-
blasse, tränenüberströmte Gesicht Almas, die durch einen Zufall
im Nebenzimmer alles mit angehört hatte und hinter den Gar-
dinen versteckt, dem jungen Offizier nachschaute.

Doch kampfslos wollte sie sich von Edgar nicht trennen lassen,
wenn sie auch nur zu gut wußte, daß ihr Vater einen gefaßten
Entschluß mit unbeugbarer Entschlossenheit ausführte und eine



Deutsche Kriegskinder in der Kieler Frauenklinik. Phot. A. Renard. (Mit Text.)

Umstimmung desselben so viel wie unmöglich war. Alle ihre Bitten und Tränen blieben denn auch erfolglos. Oberst von Olewitz setzte ihrem heißen Flehen ein unerbittliches Nein entgegen und fügte dem bei, sie würde ihm wohl einst auf den Knien dafür danken, daß sie ihr Schicksal nicht mit einem vom Spielteufel Besessenen verknüpft habe. Es seien ihm traurige Beispiele genug bekannt, daß aus dieser Leidenschaft nichts Gutes entstehen könne.

Mehr als ein Jahr lagen diese für zwei junge Herzen so traurigen Stunden nun schon zurück. Und diese verhältnismäßig kurze Zeit war an den beiden nicht spurlos vorübergegangen.

Aus der quacksilberfröhlichen Alma war ein gereiftes, verschlossenes Weib geworden, das wie der verkörperte Trübsinn herumschlich und ein verbittertes und einsames Leben führte. Schon manchmal war der hierüber ernstlich beunruhigte Oberst mit einem kernigen Reiterfluch dazwischen gefahren; es war ihm jedoch nicht gelungen, Alma aus ihrer Lethargie aufzurütteln. Da hatte er seine Tochter nach einem grimmen Brummen, das wie „Vermaledeite Weiberlaunen“ und „Sentimentaler Backfischstram“ lautete, endlich in Ruhe gelassen. Einmal war es auch zu einem äußerst erregten Auftritt gekommen, in dessen Verlauf das um seine Liebe kämpfende Mädchen ihrem Vater die Worte an den Kopf geworfen hatte: „Du bist ein herzloser Tyrann, sonst könntest du dein Kind nicht so leiden sehen. Abgesehen würde es Edgar gewiß ein leichtes sein, mir zuliebe nie mehr eine Spielkarte anzurühren. Du hast mein Lebensglück mit rauher Faust zerschmettert und mich zu einem glücklosen und unzufriedenen Wesen gemacht. Ich werde dir dies nie danken; denn was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen!“

Eine solche Sprache war Oberst von Olewitz von seiner früher so leixkamen Tochter nicht gewohnt. Von diesem Zeitpunkt ab war denn auch eine merkwürdige Entfremdung zwischen den beiden eingetreten.

Und vollends Edgar von Claussen! Wo war der frohsinn-sprühende stolze Kavallerieoffizier geblieben, der durch seine launigen Einfälle und ein glänzendes Erzählertalent oft ganze Gesellschaften unterhalten hatte?

(Schluß folgt.)

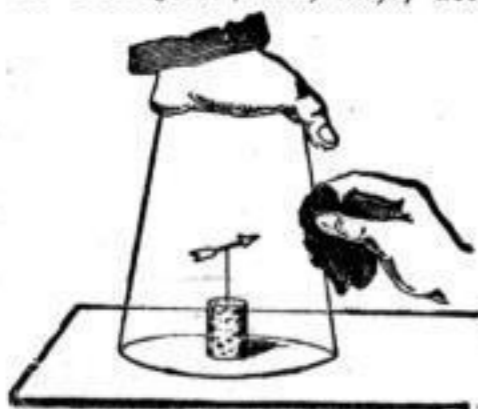
Sinnspruch.

Überall hin führt das Geld uns — nur führt es uns nicht in den Himmel!
Alles gibt uns das Geld — nur eins nicht! Das eine heißt: Glüd.
Otto Fromber.

Zeitvertreib

Das elektrische Wasserglas.

Zeigt man jemand ein einfaches, gewöhnliches Wasserglas und behauptet, daß da eine ganze Menge Elektrizität darin stecke, so wird der andere gewiß ungläubig seinen Kopf schütteln. Herausholen kann man die Elektrizität freilich nicht, aber man kann sie auf eine äußerst interessante Weise zur Wirkung bringen. In die Mitte eines hochgestellten Flaschen-förtes steche man ganz senkrecht eine Nähnadel und lege auf diese, genau balancierend, einen kleinen etwa zwei Zentimeter langen Pfeil, den man aus festem Schreibpapier ausschneidet. Dieser Pfeil muß sehr leicht beweglich sein, wie eine Kompaßnadel. Nun überdeckt man Kork und Pfeil mit dem zuvor sehr sorgfältig trocken gepulvten Wasserglas; auch die Hände, resp. Finger müssen durchaus trocken sein.



Reibt man jetzt mit einem wollenen Lappchen auf irgendeiner Stelle der Glaswandung auf und nieder, so wird sich alsbald der Pfeil in eine drehende Bewegung versetzen, bis die Spitze dorthin zeigt, wo durch das Reiben Elektrizität hervorgerufen wurde. Die Elektrizität ist also eigentlich noch gar nicht in dem Glase vorhanden gewesen, sie wurde erst erzeugt, und zwar in solcher Menge, daß sie leichte Körper, wie z. B. die Spitze eines Pfeiles, anzuziehen vermochte. Reibt man den nach oben gerichteten Boden des Glases in kreisrunden Bewegungen, so wird der Pfeil mit immer größerer Geschwindigkeit sich ebenfalls im Kreise herum-drehen.

Unsere Bilder

Deutsche Kriegskinder in der Kieler Frauenklinik. Unter den sozialen Aufgaben, die der Krieg in erhöhtem Maße uns stellt, steht das Gebiet der Fürsorge für die Kriegskinder mit in erster Reihe. Überall ist schaffensfreudige Liebe am Werke, den Kleinsten, die die Träger der deutschen Zukunft sind, die beste Pflege angedeihen zu lassen; ein schöner Trost und eine Beruhigung auch für die an den Fronten kämpfenden Väter.

Allerlei

Deutscher Wint. Mutter: „Warum ist du dein Fleisch nicht, Adolf!“ — Adolf: „Weil's noch zu heiß ist.“ — Mutter: „Dann mußt du pusten, Kind.“ — Adolf: „Ach, Mamma, dann fliegt mir's am Ende noch weg!“

Begierbild.



Wo ist der Laufher? (Schluß folgt.)

Die punische Treulosigkeit des englischen Piratenvolkes hat Frankreich nach dem Urteil eines englischen Geschichtsschreibers am 8. Juni 1755 bei Neu-England am nachdrücklichsten erfahren. Infolge eines Streites beider Länder wegen der Grenzen von Neu-Frankreich und Neu-England in Nord-Amerika beging ein englisches Geschwader einen offenen Friedensbruch an einem französischen. Ohne Kriegserklärung veranstaltete die englische Flotte ein Treibjagen auf französische Schiffe und brachte 3000 französische Kauffahrer mit 30 Millionen an Wert und 6000 Matrosen in englische Häfen. Frankreich protestierte natürlich gegen diesen Gewaltfrevel und forderte die Rückgabe sämtlicher Schiffe, aber vergeblich. H. B.

Gemeinnütziges

Bohnenstangen müssen vor dem nochmaligen Stecken gründlich mit scharfer Bürste gereinigt werden, damit möglichst alles Ungeziefer, insbesondere auch die „rote Spinne“, vernichtet wird.

Seifeimter Hafer ist infolge seiner Billigkeit und leichten Verdaulichkeit, wegen seines hohen Nährwerts und seiner anregenden Wirkung, zugleich als Ersatz für Grünfütter, ein hervorragendes Eierproduktionsmittel.

Der Spundnapf wird am besten mit Wasser und nicht mit Sand oder Sägespänen gefüllt. Er läßt sich besser reinigen und wenn er mit einem Deckel versehen ist, ist sein unangenehmer Anblick weniger in die Augen fallend. Zum Reinigen bediene man sich einer Stielbürste und nehme das Geschäft am besten unter einem Laufbrunnen vor.

Blaubühende Hortensien müssen künstlich erzogen werden. Von Natur aus blühen sie rosa. Man verwendet dazu Ammoniakalaun bis zu 20 Gr. auf 1 Kilo Erde. Es wird vor dem Einpflanzen beigemischt. Nachhelfen kann man auch fertig gepflanzten Töpfen, doch wird das Blau nicht so intensiv. Zu diesem Zwecke werden stäufige Lösungen hergestellt, 3 Gr. Ammoniakalaun auf 1 Liter Wasser. Aller acht Tage ein Guß damit ist das mindeste.

Rätsel.

Er nahm des Hauies Töchterlein,
Sie steckt in ihm, wer mag es sein?
Fritz Guggenberger.

Logogriff.

Mit einem n trägt's duft'ge Blüten,
Vor dem mit u sollst du dich hüten.
Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Homonymie in voriger Nummer: „Römer“.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

eine ge-
sellscha-
flich da-
Offizie-
Spizn-
Folge-
Fiasfo-
karten-
We-
dem ab-
unumf-
nie me-
unbedin-
glimme-
zug wi-
Kraft v-
So-
des sch-
licher A-
verabsch-
das den-
mächte-
Lösschle-
hafter-
kugel de-
ganz E-
Wie-
ungstrie-
der Beg-
Voll L-
Eilt ju-
Verlass-
Da bre-
Des B-
Drum-
Mit ter-
Zeit n-
Und in-
Ein Flo-
Auch-
von Cla-
Kaisers-
Soldaten-
als Pfl-
fügung-
Leut-
nungen-
zeichnete-
Vater W-
nen Alta-
Vor dem-
lungen,
dessen B-